

# Gold in übertragener Bedeutung

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **33 (1937)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zend mit Gold zusammengesetzte Ortsnamen aus Ost- und Westpreussen, Hessen, Baden, Württemberg und Bayern, die entstanden sein sollen im Anschluss an Goldmünz- oder Bronzefunde in jenen Gegenden.

In seinem Aufsatz « Strassennamen von Gewerben<sup>1</sup> » will Förstemann den Ortsnamen *Goldern* bei Teisbach, in der Nähe von Landshut, als Wohnsitz von Goldschmieden deuten. Er muss aber zugeben, dass ein entsprechendes Substantiv « goldari » = Goldschmied nicht existiert.

---

## 2. Gold in übertragener Bedeutung

### A. Als Lobpreisung gewisser Vorzüge

Der Bestandteil « Gold » in Ortsnamen ist öfters in übertragener Bedeutung aufzufassen. Und zwar dient er in erster Linie zur Lobpreisung gewisser Vorzüge<sup>2</sup>.

Der Name *Goldacker* findet sich schon früher als Flurbezeichnung für besonders ertragreiche Äcker. Die Gemeinde Gossau, Kt. Zürich, besitzt z. B. einen solchen. Ihn erklärt Meyer als einen Acker, in dem man « Gold verborgen glaubt oder der Goldes wert ist »<sup>3</sup>. Ebenso heisst eine Flur bei Schaffhausen *Goldacker*<sup>4</sup> und eine solche bei Frauenfeld *Goldäcker*<sup>5</sup>.

---

TAS, Bl. 15). Ob aber dieser Name in Zusammenhang steht mit den Funden von römischen Münzen, die in der Gegend von Gächlingen tatsächlich gemacht wurden (vgl. GLS II, 217; HBLs III, 370 f), wage ich nicht zu entscheiden. Er kann sich gerade so gut auf die Fruchtbarkeit des Bodens beziehen (s. unten S. 29).

<sup>1</sup> *Germania* XVI, 283. Vgl. auch *Buck*, Die Endung -er, -ern in oberdeutschen Ortsnamen, 222.

<sup>2</sup> Vgl. *Egli*, 361.

<sup>3</sup> *Meyer*, Ortsnamen des Kt. Zürich, 35. Vgl. *Brandstetter*, OFS IV. TAS, Bl. 227. *Leu* IX, 23 nennt einen *Goldacher* auch bei Hombrechtikon, Kt. Zürich.

<sup>4</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS III. TAS, Bl. 47. Der Name wird allerdings vom *Idiotikon* (II, 225) auf das Metall zurückgeführt.

<sup>5</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS IV. TAS, Bl. 58.

*Goldbrunnen* heisst manche Quelle, weil ihr gutes Wasser den Menschen kostbar, beinahe Goldes wert ist. Bei Rorschach, Kt. St. Gallen, gibt es z. B. ein Goldbrünnlein, das lediglich gutes Trinkwasser liefert, aber nicht die geringsten Spuren des Edelmetalls enthält<sup>1</sup>. Auch in der Nähe von Twann im Berner Jura heisst eine Quelle das « Goldbrinneli » oder einfach das « Brinneli »<sup>2</sup>. Wasser ist im Jura eine Seltenheit und wird darum hochgeschätzt.

Der *Goldbach*, der in der Nähe von Lützelflüh in die Grosse Emme mündet, verdankt nach Jahn seinen Namen « der befruchtenden Kraft seiner Gewässer »<sup>3</sup>. Goldsand führt er keinen<sup>4</sup>, und tatsächlich liegt die Ortschaft Goldbach, die nach ihm benannt ist, in einem sehr fruchtbaren Gelände<sup>5</sup>. Urkundlich erscheint sie zum ersten Mal 1139 in der Schirmbulle des Papstes Innozens II. für das Kloster Trub<sup>6</sup> und zwar bereits in der Form « Goldbach ». In Urkunden zu Ende des dreizehnten und Anfang des vierzehnten Jahrhunderts erscheint mehrfach die Form « Golpach »<sup>7</sup>, die auf einen andern Ursprung des Namens hindeutet, von dem in Kap. 4 die Rede sein wird. Auch das geographische Lexikon der Schweiz (II, 361) scheint mit dem Hinweis auf den Artikel « Gol » (II, 359) diese andere Etymologie im Auge zu haben.

Nach Jahn<sup>8</sup> hat auch die Ortschaft *Goldswil* im Bezirk Interlaken<sup>9</sup> ihren Namen vom schönen Gelände erhalten, in dem sie liegt. Die urkundlichen Formen lauten von 1240 bis ins 14. Jahrhundert hinein: Goldeswile, Goldezwile, Goltzwile, Goltswille u. ä.<sup>10</sup>.

---

<sup>1</sup> Vgl. *Locher*, 108.

<sup>2</sup> Vgl. *Friedli* V, 131.

<sup>3</sup> *Jahn*, 398.

<sup>4</sup> Vgl. *Leu* IX, 27.

<sup>5</sup> Vgl. *Jahn*, 397. GLS II, 361. *Weber*, 236. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 321.

<sup>6</sup> Gedruckt FRB I, 410 f.

<sup>7</sup> FRB III, 751, 753; V, 592; VI, 12; VIII, 88.

<sup>8</sup> *Jahn*, 398 f.

<sup>9</sup> Vgl. GLS II, 363. HBLs III, 597. *Weber*, 236 f. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 391. *Fäsi* I, 740.

<sup>10</sup> FRB II, 212, 219, 288, 380, 412, 413, 478; III, 157, 503; IV, 135; V, 337, 363; VI, 65, 496, 498, 773; VIII, 30, 31, 66, 70, 158, 197, 201, 243, 277, 326, 333, 334, 343, 370, 424, 431, 436, 467, 480, 501, 558, 584, 604; IX, 195, 196, 232, 353, 407, 611. Die Regesten der Archive in der Schweiz.

Die Form Gotzwile von 1309<sup>1</sup> ist offenbar eine Verschreibung. 1305 und 1322 treffen wir vereinzelt ein Golswile<sup>2</sup>, das ebenfalls auf ein «Gol» hindeuten könnte. Das s ist jedoch verdächtig, und wir tun wohl besser, auch hier Verschreibungen anzunehmen.

Im Kanton Zürich, Bezirk Andelfingen, gibt es ein Schloss *Goldenberg*<sup>3</sup>. Die Edeln von Goldenberg waren Vasallen des Grafen von Kiburg. Nach Meyer<sup>4</sup> ist «ein golden Berg» ein «schöner, köstlicher Berg». Tatsächlich ist das Schloss von einem prächtigen Weinberg umgeben. 1248 erscheint der Name in der Form Goldinberc<sup>5</sup>, 1271 Goldenberch<sup>6</sup>. Schon von 1259 an findet sich aber die heutige Form Goldenberg<sup>7</sup>.

Auch ausserhalb der Schweiz findet sich in Orts- und Flurnamen das «Gold» in übertragener Bedeutung.

Becker<sup>8</sup> führt einen Flurnamen «*an den Goldäckern*» an, der in einer Urkunde von 1369<sup>9</sup> als «guldacker» und in einer andern von 1370<sup>10</sup> als «Goltacker» erscheint, und der einen Acker von besonderer Fruchtbarkeit bezeichnen muss. Einen «*Goldacher*» gibt es ferner bei Mappach in der Nähe von Lörrach. Überhaupt weist Baden eine ganze Reihe mit «Gold» zusammengesetzter Flurnamen auf, die wohl zum grössten Teil in diese Kategorie ge-

---

Eidg. I: Stettler, Reg. d. bern. Klöster u. Stifte, p. 30, No. 28. Ebda. Register zu Interlaken.

<sup>1</sup> FRB IV, 385. Habsburgisches Urbar I, 481.

<sup>2</sup> FRB IV, 229; V, 259.

<sup>3</sup> Vgl. GLS II, 362. HBLS III, 592. *Brandstetter*, OFS IV. TAS, Bl. 54. *Dav. Herrliberger*, Neue und vollständige Topographie der Eydgenossenschaft (3 Bde. Zürich 1754-1773) I, 107.

<sup>4</sup> Meyer, Ortsnamen, 44.

<sup>5</sup> FRB II, 293. UB Zürich II, 230. *Jos. Eut. Kopp*, Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde II (Wien 1851), 91.

<sup>6</sup> *Herrgott*, Genealogia Diplomatica Augustae Gentis Habsburgicae (Wien 1737) III, 430.

<sup>7</sup> UB Zürich III, 144; VII, 261. Habsburgisches Urbar II, 483, 694, 695, 698. Vgl. Meyer von Knonau, 524. FRB VIII, 97, 196, 507; IX, 80, 204. UB St. Gallen III, 475.

<sup>8</sup> Becker, 52 f.

<sup>9</sup> UB Arnsburg, 600.

<sup>10</sup> UB Hessen III, 712.

hören<sup>1</sup>. Auch im Elsass kommt der Name Goldacker in mehreren Gemeinden vor<sup>2</sup>.

In der bayrischen Gemeinde Obermaiselstein gibt es eine *Goldwis*, die ihren Namen wahrscheinlich dem guten Ertrag verdankt<sup>3</sup>. Auch das badische Weinheim weist einen Flurnamen « Goldwiese » auf, der 1381 als « Goltwyse », 1522 als « Golttwiese » urkundlich vorkommt<sup>4</sup>.

Wegen seiner aussergewöhnlichen Fruchtbarkeit und Schönheit wird das thüringische Helmetal unterhalb Nordhausen « *goldene Aue* » genannt. Nach Luthers Angabe soll Graf Botho von Stolberg, als er 1494 aus Palästina zurückgekehrt war, gesagt haben: « Ich nähme die güldene Aue und wollte einem andern das gelobte Land lassen »<sup>5</sup>. Auch die Gegend in Nassau, die den Namen « *goldener Grund* » trägt, zeichnet sich durch Reichtum an Getreide aus<sup>6</sup>.

Die *Farbe des Goldes* mag in einzelnen Fällen ebenfalls dazu beigetragen haben, Orts- und Flurnamen mit dem Bestandteil « Gold » aufkommen zu lassen<sup>7</sup>. So erklärt Bacherler<sup>8</sup> den *Goldbühl* bei Feuchtwangen als einen Hügel mit goldfarbigem Sand. Das historisch-topographische Wörterbuch des Elsass<sup>9</sup> will sogar den Namen des *Goldbaches* am Belchen von den in seinem Bette gefundenen gelb- und weissglänzenden Sandkörnern ableiten. Eine Erklärung, die etwas gesucht scheint<sup>10</sup>. Bei Zollikon im Kanton Zürich gibt es einen Flurnamen « *im Gold* ». Das Idiotikon<sup>11</sup> vermutet, er sei darauf zurückzuführen, dass die betr. Wiesen gegen Sonnenuntergang geneigt sind.

---

<sup>1</sup> Vgl. *Heilig*, Alte Flurbenennungen III, 50. Ders., Badische Flurnamen, 3.

<sup>2</sup> Vgl. *Stoffel*, 61.

<sup>3</sup> *Kübler*, Die deutschen Berg-, Flur- und Ortsnamen, 57.

<sup>4</sup> *Heilig*, Badische Flurnamen, 187.

<sup>5</sup> Vgl. *Förstemann*, Die deutschen Ortsnamen, 139. *Egli*, 362. *Sturmfels*, 58. *Strunk* II, 7 f.

<sup>6</sup> Vgl. *Sturmfels*, 58.

<sup>7</sup> *Vollmann*, 34.

<sup>8</sup> *Mich. Bacherler*, Die Siedlungsnamen des Bistums Eichstätt. Sammelblatt d. hist. Vereins Eichstätt XXXVIII (1923), 28.

<sup>9</sup> *Clauss*, 395.

<sup>10</sup> S. oben, S. 28.

<sup>11</sup> Schweizerisches Idiotikon II, 225.

Nach Bazing<sup>1</sup> gehört der Name mancher Goldbäche in Deutschland dem deutschen Götterglauben an. Sie fließen von Anhöhen herunter, die als Göttersitze gedacht wurden. Es ist Sonnengold, was diese Bäche mit sich führen. Für die Schweiz lassen sich solche Beziehungen zur Mythologie nicht nachweisen, und auch für Deutschland scheint mir diese Deutung wenig überzeugend.

Diese Art übertragener Bedeutung von « Gold », die wir bei Orts- und Flurnamen ziemlich häufig treffen, ist bei Strassennamen selten. In der Schweiz findet sich kein Beispiel dafür. Keine unserer Goldgassen zeichnet sich aus durch besonderen Glanz und besondere Schönheit, die eine solche Benennung erforderten.

Bei der stattlichen *Güldenstrasse* in *Braunschweig* aber haben wir es offenbar mit einer goldenen Strasse zu tun<sup>2</sup>. Urkundlich kommt sie 1297 als « aurea platea », 1307 als « guldene strate » vor. In ihr stehen noch mehrere mittelalterliche Häuser, die durch ihr geschmackvolles Schnitzwerk an Balken und Fries beachtenswert sind. Dieser Zierde hat wohl die Strasse ihren Namen zu verdanken.

Braunschweig ausgenommen, suchen wir auch in den übrigen deutschen Städten vergebens nach einer Goldstrasse, deren Schönheit und Stattlichkeit durch Gold gepriesen werden sollte. Die allermeisten übrigen Goldstrassen sind anderen Ursprungs.

## B. Gold in ironischem Sinn

Ziemlich häufig sind mit « Gold » zusammengesetzte Orts- und besonders Flurnamen in ironischem Sinne aufzufassen. Wie Seelmann<sup>3</sup> sagt, offenbart sich « der Humor des Volkes, genauer gesagt sein ironischer Spott » gern in Namen.

---

<sup>1</sup> Bazing, 141 ff.

<sup>2</sup> Vgl. Gengler, 94 f. *Herm. Dürre*, Geschichte der Stadt Braunschweig im Mittelalter (Braunschweig 1861), 694 f. Meier, Die Strassennamen der Stadt Braunschweig, 45 f. Im Gegensatz zu diesen Forschern vertritt Volckmann, 147 die Ansicht, die Güldenstrasse von Braunschweig verdanke ihrer Geländebeschaffenheit den Namen, d. h. sie liege in einer feuchten, sumpfigen Niederung, die im Niederdeutschen mit Gole oder Goele bezeichnet werde. Die örtlichen Verhältnisse sind mir unbekannt, jedoch halte ich diese Deutung nicht für wahrscheinlich.

<sup>3</sup> Seelmann, 2.



Becker<sup>1</sup> führt einen Weingarten an, in der Nähe des Klosters Arnsburg in der Wetterau, der 1367 unter dem Namen *Gollsteyn* erwähnt wird. Dass es sich wirklich um eine ironische Bezeichnung handelt, geht aus einer Urkunde von 1370 hervor, in welcher der Erbe auf diesen Weingarten verzichtet und ihn einem jeden gönnt, der ihn kaufen will<sup>2</sup>.

In Kassel trug das 1822 eingegangene bürgerliche Gefängnis die spöttische Bezeichnung *Goldkammer*<sup>3</sup>. Sie soll sogar in amtlichen Verordnungen gebraucht worden sein.

Vor allem waren es aber Gassennamen, in denen der Spott des Volkes sich gefiel<sup>4</sup>. Nach Seelmann<sup>5</sup> waren es « ursprünglich recht übelriechende Gassen, welche Lavendel-, Rosmarin-, Rosengassen genannt wurden. In Hildesheim wurde ein stinkiger Durchgang zur Kaneelstrasse, in Brandenburg eine Gasse, die nicht darnach duftet, zur Veilchengasse, in Hamburg eine Strasse, die vorher « platea cloacaria » d. i. Abortstrasse genannt worden war, schon vor 1694 zur Lilienstrasse »<sup>6</sup>.

Was insbesondere die Goldgassen anbelangt, so waren es oft äusserst schmutzige Gassen, die diesen Namen erhielten. Seelmann<sup>7</sup> nimmt das an für die deutschen Städte Quedlinburg, Frankfurt<sup>8</sup>, Königsberg, Rostock<sup>9</sup> und Wismar. Koppmann gibt auch der Verguldeten Strasse von Stralsund eine solche Deutung<sup>10</sup>. Volck-

---

<sup>1</sup> *Becker*, 53.

<sup>2</sup> UB Arnsburg, 585.

<sup>3</sup> *A.F.C. Vilmar*, *Idiotikon von Kurhessen* (Marburg u. Leipzig 1868), 133.

<sup>4</sup> Vgl. *Volckmann*, 141, 148, 165 ff.

<sup>5</sup> *Seelmann*, 2.

<sup>6</sup> Vgl. *P. Feit*, *Vergleichende Strassennamenforschung*. Festschrift z. Jahrhundertfeier d. Universität Breslau (Breslau 1911), 82. *Techen*, 548 f.

<sup>7</sup> *Seelmann*, 12.

<sup>8</sup> Es ist nicht ersichtlich, welches Frankfurt gemeint ist.

<sup>9</sup> Vgl. *Koppmann*, 24, 33, 35, 36. *Volckmann*, 147. *Techen*, 545. *Hoffmann*, *Strassennamen im Mittelalter*, 80 möchte die Rostocker Goldstrasse zu den Goldschmiedestrassen rechnen.

<sup>10</sup> Vgl. *Otto Francke*, *Die Stralsunder Strassennamen*. *Hansische Geschichtsblätter* III (1879), p. L. *Techen*, 545. *Koppmann* glaubt, dieses euphemistische « Gold » sei entstanden durch Anlehnung an *gole*, *göle*, *güll*, feuchte Niederung, Sumpf, Pfütze. Auch *Volckmann*, 147 hält diese Deutung für möglich, besonders in Niederdeutschland.

mann führt noch die Goldgasse von Köln in diesem Sinne an<sup>1</sup>, Techen die Güldenstrasse von Göttingen<sup>2</sup> und Reinecke die ehemalige Goldstrasse von Lüneburg<sup>3</sup>.

Dieser scherzweise gebrauchte Euphemismus für Kot, Dreck, liegt unzweifelhaft auch dem *Basler Goldgässlein* zugrunde. Heute figuriert es in keinem Strassenverzeichnis mehr. Es wird lediglich als Durchgang von der Rhein- zur Utengasse betrachtet. Blum-Nüesch<sup>4</sup> führt es an unter dem Namen « Reverenzgässlein » und bemerkt dazu, es verdanke seinen Namen « der starken Beschmutzung durch menschlichen und tierischen Unrat. — Im Volksmund hatte es darum einen andern Namen! »

Urkundliche Belege aus dem Mittelalter fehlen für das Goldgässlein gänzlich. Ein Beweis für seine geringe Bedeutung. Zum ersten Mal wird es angeführt in einer Urkunde von 1544<sup>5</sup>. Der Arzt Felix Platter erwähnt in seiner Beschreibung der Stadt Basel aus dem Jahre 1610 (fol. 17<sup>v</sup>), die handschriftlich auf der Basler Universitätsbibliothek liegt, das « Schüss-Gesslin gegen die Utengassen Mit dem rechten nammen das Goldgessli genant ». An dieser Stelle sehen wir ganz deutlich die euphemistische Umschreibung.

*Brig* im Wallis besitzt ein Goldgässlein, das bezeichnenderweise auch Dreckgässlein genannt wird.

---

### 3. Ableitung von *Collata*?

Bei den bisherigen Erklärungsversuchen sind wir von der Voraussetzung ausgegangen, dass wir es wirklich mit dem Worte (wenn auch nicht mit der Sache) « Gold » zu tun haben. Im folgenden werden wir uns mit Namen beschäftigen, bei denen das « Gold » nur eine sekundäre Erscheinung ist, eine nachträgliche, volksety-

---

<sup>1</sup> *Volckmann*, 147. Sie wird schon 1232 als *goltgazze* erwähnt. Vgl. Quellen zur Geschichte der Stadt Köln II, 138, 198.

<sup>2</sup> *Techen*, 545.

<sup>3</sup> *Wilh. Reinecke*, Die Strassennamen Lüneburgs. Quellen u. Darstellungen z. Gesch. Niedersachsens XXX (1914), 89.

<sup>4</sup> *E. Blum* und *Th. Nüesch*, Basel Einst und Jetzt. Textteil z. gleichnamigen Bilderbuch (Basel 1913), 129.

<sup>5</sup> UB Basel X, 311.